

Manor-Preis-Ausstellung Claudia und Julia Müller (geb. 1964/65 in Gränichen AG, wohnhaft in Basel) im Museum für Gegenwartskunst in Basel



Erfolgreiche Künstlerinnen: Manor-Kunstpreis für die beiden Aargauerinnen Julia und Claudia Müller.

Foto: zVg

Basler Manor-Kunstpreis für Claudia und Julia Müller

Enzyklopädie der Freundschaft

Eine thematische Ausstellung im Museum für Gegenwartskunst Basel

a. z. Die beiden im Aargau aufgewachsenen Schwestern Claudia und Julia Müller, geboren 1964 respektive 1965, haben den Basler Manor-Kunstpreis 1994 erhalten. Ähnlich wie in anderen Kantonen ist der Manor-Preis (im Aargau hiess er bis anhin Vilan-Preis) auch in Basel mit einer Museumsausstellung verbunden. So ist im Museum für Gegenwartskunst zurzeit eine thematische Ausstellung des Künstlerinnenpaars unter dem Titel «Es ist offengestanden sehr beruhigend» zu sehen. Die beiden Schwestern arbeiten seit zwei Jahren zusammen; die Einladung zu einem Kunst-am-Bau-Wettbewerb in ihrer Heimatgemeinde Gränichen war 1992 erster Anlass zur Zusammenar-

beit. Zuvor trat Claudia Müller allein als Künstlerin in Erscheinung (u. a. Aargauer Kunsthaus, Shedhalle Zürich). Ihre Werke von 1989 bis 1992 (u. a. eine Bühne mit stilisierten Gipsfiguren) finden vom Klima her ihre Fortsetzung in den gemeinsamen Arbeiten.

Alltag als thematischer Faden

Der thematische rote Faden ist das alltägliche Leben und Erleben, und zwar aus der Sicht der Beziehung des Ich respektive Wir zu den anderen. So steht denn auch im Mittelpunkt der Basler Ausstellung eine «Enzyklopädie der Freundschaft» – 24 Bildtafeln mit zeichnerischen Porträts und einem abstrakten Hintergrund, der einerseits cha-

rakterisiert und zugleich die Stimmung der Beziehung spiegelt. Es sind Porträts von 9 Frauen und 15 Männer, betitelt mit ihrem Vornamen: Silvia, Eric, Jürg, Matthias, Daniela usw. Dieser Enzyklopädie gegenübergestellt sind drei Arbeiten mit Haus-Charakter: Ein etwa 13 m³ grosser, geschlossener Schuppen mit Zitaten und kleinen Zeichnungen, die im Nitrokopierverfahren appliziert sind, eine ebenfalls geschlossene «Dicke Wollsäule» aus alten Kleidern und eine mit Plastikverhüllten «Badekabine» in der, dem Klang nach, jemand duscht.

Quer zur Kunstlandschaft

Die verschiedenen Formen von

Geschlossenheit der «Häuser» stehen der Offenheit, der Intimität der Bildtafeln gegenüber. Sowohl von der Thematik wie von der teils naiven, teils ironischen Umsetzung her stehen die beiden Schwestern quer zur Kunstlandschaft. Das ist ihre Chance und mag auch Ausschlag für die Wahl der Jury gewesen sein. Was den neuen Gemeinschaftsarbeiten indes fehlt, ist das früher stärker herausgeschälte Moment der Unverfrorenheit und Frechheit in bezug auf Darstellung, Material und Konzeption, das die Ernsthaftigkeit der Kunst so subversiv untergräbt, dass schliesslich anstelle von Antworten nichts als Fragen auftauchen. Vielleicht wirkte die Aussicht einer Museumsausstellung für die beiden erst 30jährigen Künstlerinnen ungewollt als Bremse (bis 29. Januar).